Nachgrabung im "Bottisgrab" im Grauholz (Gem. Bolligen) vom 2.-5. September 1926

Autor(en): **Tschumi, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **6 (1926)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachgrabung im «Bottisgrab» im Grauholz (Gem. Bolligen) vom 2.–5. September 1926.

Von O. Tschumi.

Schon lange hatte Herr Dr. F. König senior in Schönbühl den Wunsch geäussert, es möchte durch eine Nachgrabung das Alter der bekannten Fundstätte im Grauholz festgestellt werden. Dies geschah nun im Anschluss an unsere Ausgrabungen im Moosbühl. Der Besitzer des Waldes, Herr Christian Salzmann, a. Grossrat in Habstetten, erteilte nicht nur bereitwilligst die Erlaubnis zur Untersuchung der Stätte, sondern erschien selbst am Orte, um bei den Arbeiten Hand anzulegen und durch einen finanziellen Beitrag die Unternehmung zum guten Ende führen zu helfen. Es darf dies als ein erfreuliches Zeichen des Verständnisses für unsere Bestrebungen verzeichnet werden. In der Literatur finden sich folgende Angaben über die Fundstätte:

1. G. von Bonstetten im Recueil d'Antiquités Suisses (1855), S. 18 f., Anmerkung 8. «Im Grauholzwald stehen zwei Granitsäulen, von vier Fuss Höhe, und in 20 Fuss Abstand voneinander. Nach der Volksüberlieferung stehen sie an den Enden eines Grabes, das einem Riesen Botti errichtet worden sei. Unglücklicherweise haben Schatzgräber den Raum zwischen den beiden Steinen derart durchwühlt, dass man nicht mehr feststellen kann, ob es sich um ein Grab handelt und welche Form dieses besass. Die Säulen erinnern an die Bautasten Norwegens, die gewöhnlich einem Grabhügel beigesellt sind. Die Einheimischen erzählen viele Geschichten vom Riesen Botti. Die beiden Säulen aber heissen Bottis Grab, und in der Nähe zeigt man Bottis Garten. A. Jahn, Topographie des Kantons Bern, 110, 111, setzt es in die gallisch-römische Zeit, aber Name und Sagen weisen auf eine jüngere Zeit hin.»

2. A. Jahn, Kanton Bern, S. 410 f., vermutet, dass sich zwischen beiden Steinen ein Grabhügel erhoben habe, dem jene als eine Art Menhir zur Einfassung dienten. Als die Stelle vor einigen Jahren untersucht wurde, war der Hügel längst verebnet, und es zeigte sich nur noch eine Vertiefung zwischen den beiden Steinen. Doch habe man in der Mitte des Hügels eine Grabplatte gefunden, die dem umliegenden Boden eben war und einem riesigen Skelett aufgelagert gewesen sei.

An Gegenständen seien ein eiserner Schlüssel und Bruchstücke vermutlich römischer Ziegel gefunden worden. Jahn denkt deswegen an eine römisch-keltische Grabstätte.

3. Im Hist. Biogr. Lexikon der Schweiz II, 324, habe ich unter Bottis Grab einige persönliche Mitteilungen des verstorbenen Professors Dr. Th. Studer mitgeteilt, die hier noch etwas ausgeführt seien. Aus einer frühern Ausgrabung von Bottis Grab besass Th. Studer noch einige Skelette, die er dem bekannten Anthropologen Virchow anlässlich eines Besuches vorlegte. Virchow bezeichnete sie als degeneriert und liess sie sich nach Berlin zur genaueren Untersuchung einsenden. Seither sind sie verschollen. Es ist nun bekannt, dass Virchow dazu neigte, alle primitiven Skelettformen als «degeneriert» zu erklären, aber es wäre wohl vermessen, aus diesem erstmaligen Befund Schlüsse auf eine bestimmte Zeit zu ziehen, der diese Skelette angehören konnten.

Unsere Nachgrabung wurde wie folgt angesetzt. Zwischen den stelenartigen Abschlußsteinen im SO und NW, die 6,4 m voneinander entfernt waren, wurde ein 1,3 m breiter Graben gezogen, der in 2 m Tiefe bis auf den gewachsenen Boden hinunter getrieben wurde. In 1,12 m Tiefe kam eine glasierte Scherbe von Heimbergerware zum Vorschein, die wohl angibt, wie weit die einstigen Schatzgräber in die Tiefe vorgedrungen sind. Der in SO aufrechtstehende Abschlußstein war ein eisenschüssiger Dogger aus dem Berner Oberland; er mass 2,8 m Höhe und war am Fuss durch abgeschlagene Steine gesichert. Der im NW halb umgestürzt liegende Abschlußstein war ein 3,35 m hoher, 1,75 m breiter und 33 cm dicker Granitstein aus dem Triftgebiet von klotziger Form. Beide wurden vollständig freigegraben und der nordwestliche auf Wunsch des Herrn Salzmann wieder in seine ursprüngliche aufrechte Lage gebracht. Beide Steine waren oben abgerundet und nach innen verebnet, sodass sie unmöglich als blosse Findlinge angesprochen werden können. Im Längsgraben von SO—SW fanden sich in 1,5 m Tiefe in einer Linie liegend mehrere abgerundete Rollsteine von Kopfgrösse und darüber, unter denen nur lehmiger Waldboden zum Vorschein kam. Von der bei A. Jahn erwähnten Deckplatte fand sich keine Spur mehr vor. Nachher wurde quer zum Längsgraben ein Quergraben von 1 m Breite gezogen, in der Richtung SSW—ONO; auch hier grub man bis auf den gewachsenen Boden hinunter. In der Mitte fanden sich wieder Steine, einige Kohlespuren, sowie zwei Eisenfunde. Der eine ist eine 8,4 cm lange und 3,1 cm breite Eisenscheide, nach dem Befund von Herrn Direktor Wegeli von einem Degen des 16. oder 17. Jahrhunderts; der zweite ist ebenfalls aus stark verrostetem Eisen, stellt die Hälfte eines Hufeisens unbestimmbaren Alters dar. Als wei-

teres Vorkommnis können noch unbestimmbare Ziegelbrocken gemeldet werden. Die in den Gräbern gefundenen Steine gehörten nach Prof. Dr. F. Nussbaum folgenden Gesteinsarten an: Granit, Gneiss, schwarzblauer Tonschiefer, Glimmerschiefer, Quarzit, Quarzsandstein, Flyschsandstein, Hornblendeschiefer, Grünschiefer, Glanzschiefer, grünlicher Hornblendeschiefer und kristalliner Schiefer. Auch die Bestimmung der Gesteine der beiden Abschlußsteine verdanken wir dessen Bestimmung. Herr B. Moser erstellte, wie gewohnt, Situationsplan und Grundriss der Anlage und Herr A. Hegwein besorgte die photographischen Aufnahmen.

Die Schlüsse aus der Nachgrabung. Über das Alter dieser Anlage können nur Mutmassungen aufgestellt werden, da datierende Funde vollständig fehlen. Es ist möglich, dass die beiden Abschlußsteine Menhire darstellen, welche einst einen Grabhügel einschlossen. Für eine Deutung als Dolmen und Ansetzung ins Aeneolithikum, wie es Herr Dr. F. König wahrscheinlich machen möchte, fehlen beweisende Vorkommnisse. Die beiden Abschlußsteine müssten Bearbeitung auf den Seiten zeigen, wenn sie als Platten eines Massengrabes Verwendung gefunden hätten.